

# GFL

*German as a foreign language*

**„Deutsch? – Das schaff ich schon!“  
Spracherwerbsmotivation unter den spanischen  
Emigranten der neuen Generation**

Karin Vilar Sánchez, Granada

ISSN 1470 – 9570

## „Deutsch? – Das schaff ich schon!“

### **Spracherwerbsmotivation unter den spanischen Emigranten der neuen Generation**

Karin Vilar Sánchez, Granada

Die jüngste Emigrationswelle gut ausgebildeter junger Spanier nach Deutschland und in andere deutschsprachige Länder wirft die Frage auf, ob und wie diese jungen Menschen den Spracherwerb meistern. Ihre Erfolgchancen bei der Suche nach einer ihrer Ausbildung angemessenen Arbeit sind im Wesentlichen von einem zügigen und erfolgreichen Lernprozess abhängig. Nach unterschiedlichen Motivationstheorien steht der Erwerbsverlauf in engem Zusammenhang mit der Motivation, die Sprache zu lernen. Um die Art und den Grad der Motivation zu erfassen untersuchen wir in der vorliegenden Arbeit anhand einer Umfrage unter 107 in einem deutschsprachigen Land lebenden Spaniern die Einstellung dieser Menschen zur deutschen Sprache und zu der Notwendigkeit, diese zu erwerben. Grundlage für die Analyse sind unterschiedliche psycholinguistische und psychosoziale Faktoren, unter denen die Selbstwirksamkeit und die Aufnahmeerfahrung eine besondere Stellung einnehmen.

The recent wave of emigration of well-educated young Spaniards to Germany and other German-speaking countries raises the question of whether and how these youngsters master the acquisition of a new language. Their chances of finding a job that corresponds to their education essentially depend on a rapid and successful learning process. According to different theories of motivation, the acquisition process is closely related to the motivation to learn the language. In order to know their type and degree of motivation we examine their attitude towards the German language and towards the need to acquire it in a survey carried out among 107 Spaniards who are living in a German-speaking country. The basis for this analysis are different psycholinguistic and psychosocial factors, among which self-efficacy and perceived acceptance occupy a special position.

#### **1. Einleitung**

Der Fachkräftemangel in Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern hat dazu geführt, dass sich die Industrie, das Gewerbe und auch die Politik vermehrt um ausländische Arbeitskräfte bemühen, denn wenn Deutschland seine wirtschaftliche Stellung beibehalten will, ist es auf gut ausgebildete Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Diesem Bestreben kommt zurzeit die Wirtschaftskrise in den südeuropäischen Ländern entgegen, wo die Arbeitslosigkeit besonders unter den jungen Menschen bedrohliche Ausmaße angenommen hat. Besonders in Spanien wird zzt. aufgrund der Krise eine

ganze Generation von gut ausgebildeten (Fach)hochschulabsolventen vom heimischen Arbeitsmarkt abgewiesen.

Die Reaktionen der betroffenen jungen Menschen auf diese Situation ist unterschiedlich. Viele bleiben erst einmal einfach zu Hause im Elternhaus, in der Hoffnung, dass sich die Lage wieder verbessert. Teilweise und wenn die finanzielle Situation es erlaubt, nutzen sie die vorhandene Zeit, um sich weiter zu bilden. Wer allerdings nicht auf den finanziellen Rückhalt der Familie bauen kann oder wer auch einfach nicht “die besten Jahre” tatenlos zu Hause zubringen will, sieht sich gezwungen auszuwandern und sein Glück im Ausland zu suchen. So sind wir in den letzten Jahren Zeugen einer neuen Auswanderungswelle von jungen Spaniern Richtung Nordeuropa geworden, besonders in die deutschsprachigen Länder. Anders als ihre Landsleute in den sechziger Jahren, sind die heutigen Emigranten bestens ausgebildet, jedoch haben sie mit ihren Vorläufern gemeinsam, dass sie die deutsche Sprache als eine riesige Herausforderung empfinden. Diese Einstellung kann natürlich einen wesentlichen Einfluss auf den Sprachlernprozess haben und ihn eventuell sogar blockieren, was im schlimmsten Fall zu einem Abbruch des Zukunftsprojekts im Ausland führen kann.

Ähnlich wie Riemer (2011), Glöckner (2013) und Schmidt (2014) dies bezogen auf andere Länder getan haben, untersuchen wir in der vorliegenden Arbeit anhand einer empirischen Studie die tatsächliche Haltung der jungen spanischen Emigranten in den deutschsprachigen Ländern, d. h. ihre Einstellung zur deutschen Sprache, die Faktoren, die zu dieser Einstellung geführt haben, und letztlich die Auswirkung dieser Faktoren auf die Motivation, die Sprache zu lernen.

## **2. Die Studie**

Mit dem Ziel, all diesen Fragen auf den Grund zu gehen, haben wir im Sommer 2013 eine Umfrage unter den spanischen Emigranten der neuen Generation durchgeführt. Um einen ersten gezielten Kontakt zu einer größeren Gruppe von möglichen Informanten in einem deutschsprachigen Land zu knüpfen, haben wir Kontakt zum “Deutsch-Spanischen Kulturzentrum Antonio Machado”<sup>1</sup> in Köln aufgenommen. In dieser soziokulturellen Einrichtung finden sich viele junge spanischsprechende Emigranten aus dem

---

<sup>1</sup> Homepage des Kulturzentrums: <http://www.spanischer-verein.de/> [eingesehen am 02.03.2014].

Kölner Einzugsgebiet ein, entweder um Hilfe für die Erledigung administrativer Angelegenheiten zu suchen, um an Deutschkursen teilzunehmen oder aber einfach nur, um ihre Freizeit zu verbringen und mit anderen Spaniern zusammen zu sein. In dieser Einrichtung hatten wir die Möglichkeit, uns über Wochen mit zahlreichen jungen Emigranten über ihre Situation zu unterhalten. Als Dozentin einer spanischen Universität kannten wir die Sachlage natürlich schon aus Erzählungen und selbstverständlich auch aus der Presse und den sozialen Plattformen. Aber durch den direkten Kontakt mit den Betroffenen vor Ort gewannen wir einen wirklichkeitsgetreueren Eindruck von der Realität dieser jungen Menschen, von ihren Hoffnungen und ihren Problemen. Unser Aufenthalt im Kulturzentrum gab uns zudem die Möglichkeit, eine erste Testumfrage durchzuführen, worauf eine breiter angelegte definitive Online-Umfrage folgen sollte.

## 2.1 Die Umfrage

Die Umfrage wandte sich explizit an alle jungen Spanier, die vor relativ kurzer Zeit in ein deutschsprachiges Land emigriert waren und dort lebten, arbeiteten oder Arbeit suchten (*todos los jóvenes españoles en situación de emigración relativamente reciente, que viven, trabajan o buscan trabajo en un país de habla alemana*<sup>2</sup>). Die Teilnehmer wurden darüber informiert, dass die Umfrage im Rahmen einer Studie an der Universität Granada durchgeführt wurde, die sich mit dem Thema Krise, Emigration und Erwerb des Deutschen befasste (*crisis, emigración y aprendizaje del alemán*).

Unser Augenmerk galt folgenden Themenbereichen:

- Persönliche Daten wie Geschlecht, Alter und Bildungshintergrund;
- Grund für die Emigration;
- Einstellung zur aktuellen Lage in Spanien;
- Einstellung gegenüber dem Gastland;
- Erlebte Wertschätzung von Seiten der Bewohner des Gastlandes;
- ggf. Art der Berufstätigkeit im Gastland;
- Grad der Zufriedenheit mit der Arbeit;
- ggf. Gestaltung der Arbeitssuche;
- Erwartungen bzgl. einer zukünftigen Arbeit;

---

<sup>2</sup> Originalformulierungen der Online-Umfrage.

- Kontakt zu Spaniern und Art des Kontakts;
- Fremdsprachenkenntnisse; Einstellung zum Sprachenlernen;
- Einstellung zum Deutschen;
- Gestaltung des eigenen Deutschspracherwerbs;
- Erwartungen bzgl. der Zukunft.

Der Fragenkatalog umfasste insgesamt 38 geschlossene Fragen. Bei 33 der Fragen fügten wir zusätzlich die Möglichkeit zu einem Kommentar oder zur Erweiterung der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hinzu.<sup>3</sup>

Um einen großen Informantenkreis zu erreichen, entschieden wir uns für eine Online-Umfrage und veröffentlichten einen Aufruf zur Teilnahme an der Umfrage über den Bundesverbandes spanischer sozialer und kultureller Vereine (*Coordinadora Federal del Movimiento Asociativo en la RFA*), über die Homepage der jungen Spanier im Ausland (*CEXT*)<sup>4</sup> und über diverse Facebookprofilseiten wie zum Beispiel “Spanier in Deutschland” (*Espanoles en Alemania*).<sup>5</sup>

## 2.2 Stichprobe und Datenerhebung

Die Resonanz auf den Aufruf zur Teilnahme an der Umfrage war leider nicht so rege, wie wir dies erhofft hatten und wie eine Online-Umfrage, die zahllose Menschen erreicht, das eigentlich verspricht. Offensichtlich ist es bei dem Übermaß an Online-Umfragen, zu denen wir alle immer häufiger angehalten werden, nicht mehr leicht, die Menschen zur Teilnahme zu bewegen. Wir sahen uns deshalb gezwungen, ebenfalls noch all die jungen spanischen Emigranten zu mobilisieren, die wir direkt kontaktieren konnten, mit der Bitte, auch deren Freunde und/oder Bekannte zur Teilnahme zu animieren. Letztendlich kamen wir so auf insgesamt 107 Informanten, die in den letzten fünf Jahren in ein deutschsprachiges Land emigriert waren und die den Fragenkatalog komplett beantwortet haben. Von den 107 Informanten befanden sich 95% in Deutschland und 5% in Österreich, 57% waren weiblich und 43% männlich. Das Durchschnittsalter betrug zwischen 26 und 30 Jahren.

<sup>3</sup> Der vollständige Fragenkatalog sowie die Zusammenfassung der Ergebnisse können abgerufen werden unter <http://hdl.handle.net/10481/31656> [eingesehen am 13.05.2014].

<sup>4</sup> <http://www.cext.es/> [eingesehen am 23.05.2015].

<sup>5</sup> <https://www.facebook.com/espanoles.alemania?fref=ts> [eingesehen am 26.05.2015].

### 3. Ergebnisse

Wie wir bereits eingangs erwähnten, bestand unser hermeneutisches Interesse darin, die Motivation unserer Informanten für das Erlernen der deutschen Sprache zu untersuchen und die Faktoren, die diese Motivation erzeugen und beeinflussen. Hierbei sind einerseits psycholinguistische Aspekte wie die Einstellung zum Fremdsprachenlernen allgemein und zur deutschen Sprache im Besonderen zu untersuchen und andererseits psychosoziale Aspekte wie die Haltung zur Gesellschaft des Gastlandes und der Grad der erlebten Wertschätzung von Seiten dieser Gesellschaft. Bekanntlich sind all diese Faktoren ausschlaggebend für den Grad der Motivation, eine Fremdsprache zu erlernen.

#### 3.1 Motivation als Motor des Sprachlernprozesses

Seit den Untersuchungen von Gardner & Lambert (1972) gilt es als erwiesen, dass eine integrative Motivation sich tendenziell positiver auf den Fremdsprachenerwerbsprozess auswirkt als eine instrumentelle Motivation. Die integrative Motivation basiert auf einer positiven Einstellung gegenüber der Zielsprache und -kultur und dem Bestreben, sie besser kennenzulernen, um selbst an ihr teilhaben zu können. Die instrumentelle Motivation dagegen resultiert aus einem konkreten Nutzen, den das Erlernen der Fremdsprache verspricht. Beide Motivationstypen schließen sich nicht aus, sondern können sich im Gegenteil gegenseitig ergänzen. Seit den neunziger Jahren unterscheidet man aufgrund des Grades der Selbstbestimmung beim Fremdsprachenerwerbsprozess außerdem zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation (Dörnyei 1994; Riemer 2004). Hierbei geht man davon aus, dass die intrinsische Motivation, bei der der Lernanreiz vom Individuum selbst ausgeht, sich positiver auf den Lernprozess auswirkt als die extrinsische Motivation, bei der dieser Anreiz von äußeren Notwendigkeiten herrührt. Dörnyei selbst reformierte und verband diese beiden Ansätze insbesondere infolge der Funktion des Englischen als Sprache der Globalisierung, die als solche in nicht-englischsprachigen Ländern in keine spezifische Kultur mehr eingebunden ist und an der man als Lerner folglich nicht mehr teilnehmen kann (Dörnyei 2009). Des Weiteren bezog der Autor die psychologischen Theorien des Selbst beim Fremdsprachenerwerbsprozess mit ein und kam dabei zu den Motivationstypen „Ideal L2 Self“, „Ought-to L2 Self“ und „L2 Learning Experience“. Das „Ideal L2 Self“ steht für die Person, die man in Bezug auf seine Fremdsprachenkenntnisse gerne wäre. Dieser Motivationstyp kommt laut Dörnyei der integrativen Motivation von Gardner & Lambert nahe. Der „Ought-to

L2 Self<sup>6</sup> Motivationstyp meint die Person, die man in Bezug auf seine Fremdsprachenkenntnisse in den Augen anderer zu sein hat, und „L2 Learning Experience“, bezieht sich auf den direkten Einfluss der Lernumgebung auf die Motivation (Dörnyei 2010).

Zwischen Motivation und Spracherwerbsprozess besteht jedoch nicht nur ein unidirektionaler Wirkungszusammenhang. Bandura (1977), der sich auf die *Attributionstheorie* stützte, zeigte, dass die positiven Erfahrungen beim Lernprozess selbst sich wiederum günstig auf die Motivation auswirken. Hierbei spielt das Konzept der *Selbstwirksamkeit* eine zentrale Rolle, d. h. die Vorstellung des Individuums von seinen eigenen Fähigkeiten. Erlebter Erfolg führt zu einer erhöhten Selbstwirksamkeit, wodurch das Vertrauen des Individuum wächst, seine gesetzten Ziele zu erreichen und damit auch seine Motivation zu lernen und letztendlich der Lernerfolg selbst. Die Theorie Banduras wurde durch zahlreiche spätere Studien untermauert (Zimmerman 2000; Sturgeon (n. d.); Williams et al. 2001; Schmidt 2010). In unserer Untersuchung haben wir den Grad und die Art der Motivation unserer Informanten, Deutsch zu lernen, zunächst direkt erfragt und anschließend durch die Auswertung zusätzlicher emotionaler Faktoren zu nuancieren versucht. Zudem haben wir untersucht, inwiefern die auf früheren, erfolgreichen Lernprozessen beruhende Selbstwirksamkeit unserer Informanten sich auf ihre Motivation auswirkt.

Auf die direkte Frage, ob sie Deutsch lernen wollen, antworteten 88% mit einem klaren Ja. Zehn Prozent der Befragten gaben an, die Sprache lernen zu müssen (*no, pero tengo que hacerlo*) und nur zwei Prozent antworteten mit einem bedingungslosen nein (vgl. Graphik 1).

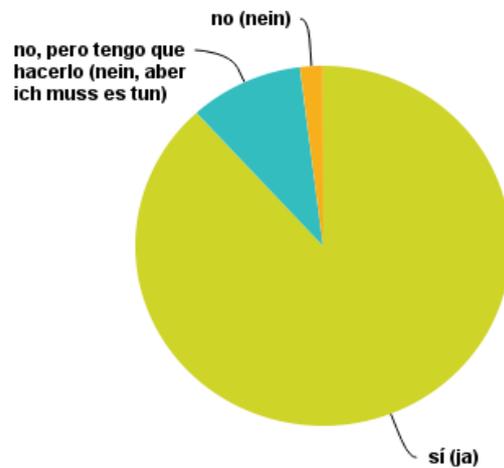
Von den Informanten, die bekundet hatten, Deutsch lernen zu wollen, taten dies 56% aufgrund intrinsischer Motiviertheit oder nach dem Modell von Dörnyei zwecks Annäherung an ihr „Ideal L2 Self“, nämlich weil es Spaß mache und zur persönlichen Entwicklung beitrage (*por placer y para mi crecimiento personal*). Von diesen 56% nannte fast die Hälfte noch zusätzliche, arbeitsbezogene (*por necesidad laboral*) (49%) und ca. ein Fünftel akademische Gründe (*por necesidades académicas*) (16%) (Frage 30: *¿Por qué quieres aprender alemán?*).<sup>6</sup> In diesen Fällen liegt also eine doppelte, sich verstärkende Motiviertheit vor.

---

<sup>6</sup> Bei dieser Frage waren mehrere Antworten möglich.

### Q29 ¿Quieres aprender alemán? (Willst du Deutsch lernen?)

Respondido: 102 Omitido: 5



Grafik 1: Willst du Deutsch lernen?

Diejenigen, die eigentlich nicht Deutsch lernen wollten, sich aber dazu gezwungen sahen, gaben zu 80% an, dass arbeitsbezogene Gründe dafür verantwortlich seien und zu 40% akademische Gründe, d. h. in all diesen Fällen lag eine extrinsische Motiviertheit oder nach Dörnyei eine „Ought-to L2 Self“-Motivierung zugrunde. Trotzdem gaben immerhin noch zehn Prozent dieser Gruppe an, Deutsch zu lernen, weil es Spaß mache und zur persönlichen Entwicklung beitrage. Diese Ergebnisse bestätigen die Annahmen der diversen Motivationstheorien insofern, als extrinsische und instrumentelle Beweggründe die Motivation weniger fördern als intrinsische.

Wir können also als Erstes festhalten, dass die Aussagen eines so großen Prozentsatzes unserer Informanten (88%), Deutsch lernen zu wollen, auf eine recht positive Ausgangssituation schließen lässt, was die Motivation für den Deutschspracherwerb unter den jungen spanischen Emigranten betrifft. Die genannten Beweggründe für ihren Wunsch, die Sprache zu erwerben, sprechen ebenfalls für diesen ersten Eindruck.

Jedoch ist Motivation bekanntlich ein sehr komplexes und höchst dynamisches Phänomen, das sich nicht nur anhand von direkten Aussagen der jeweiligen Individuen über ihre eigene Motivation bestimmen lässt.<sup>7</sup> Motivation ist das Ergebnis des Zusammen-

<sup>7</sup> Dieser Aspekt wird besonders von Herdina & Jessner (2002) behandelt.

spiels vieler zusätzlicher, evtl. auch unbewusster Faktoren.<sup>8</sup> Aus diesem Grund enthielt unsere Umfrage zahlreiche Fragen zu unterschiedlichen psycholinguistischen und psychosozialen Aspekten, die neben anderen einen potenziellen Einfluss auf die Motivation und/oder den Sprachlernprozess selbst ausüben. Im Folgenden wollen wir untersuchen, ob diese Faktoren die eingangs als positiv bewertete Ausgangssituation noch zusätzlich begünstigen.

### 3.2 Psycholinguistische Aspekte

Bei der Analyse der psycholinguistischen Aspekte konzentrierten wir uns auf das metalinguistische Bewusstsein unserer Informanten, auf deren Haltung zum Sprachenlernen allgemein und schließlich auf ihre Einstellung zur deutschen Sprache im Besonderen.

Positiv zu bewerten war, dass alle unsere Informanten bereits über Fremdsprachenkenntnisse verfügten. Englischkenntnisse standen hier erwartungsgemäß an erster Stelle (95%). Acht Prozent der Befragten gaben an, über Grundkenntnisse zu verfügen, 39% über mittlere Kenntnisse und 52% über fortgeschrittene Kenntnisse. Hinzu kamen noch weitere Fremdsprachen wie Französisch, Italienisch und vereinzelte seltenere Sprachen. Wir können also voraussetzen, dass ein metalinguistisches Bewusstsein bei den hier untersuchten Individuen gegeben ist, d. h. unsere Informanten verfügen aller Wahrscheinlichkeit nach über systemische und prozedurale Kenntnisse, die sie beim Erlernen der ersten und evtl. weiteren Fremdsprachen erworben haben und die den Erwerbsprozess einer neuen Fremdsprache nachweislich fördern können.<sup>9</sup>

Dass alle unsere Informanten über Englischkenntnisse verfügen ist natürlich nicht verwunderlich, da sie alle eine Schule besucht haben, wo eine Fremdsprache obligatorisch ist. In den allermeisten Fällen ist das Englisch. Und dass es sich dabei in so einem hohen Maße um mittlere oder sogar fortgeschrittene Kenntnisse handelt, ist auf die anschließende Berufs- oder Universitätsausbildung unserer Informanten zurückzuführen. Von allen Befragten verfügten 70% über einen Hochschulabschluss und 20%

---

<sup>8</sup> Siehe zu diesem Thema das Faktorenmodell von Hufeisen & Marx (2007: 314). Die Autorinnen unterscheiden neurophysiologische, lernerterne, emotionale, kognitive, fremdsprachenspezifische und linguistische Faktorenkomplexe.

<sup>9</sup> Zur Relevanz des metasprachlichen Bewusstseins im Fremdsprachlernprozess siehe Hufeisen & Gibson (2003: 21-26).

über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die restlichen 10% hatten entweder das Abitur oder konnten einen mittleren Schulabschluss vorweisen.

Weiter oben haben wir uns bereits mit der Einstellung unserer Informanten zum Erwerb der deutschen Sprache befasst und an den Antworten die den Betroffenen bewusste, grundlegende Motivation für das Erlernen der Sprache festgemacht. An dieser Stelle wollen wir etwas differenzierter vorgehen und unterscheiden zwischen der Einstellung der Befragten zum Sprachenlernen allgemein und ihrer Haltung zur deutschen Sprache im Besonderen. Bezüglich ihrer Einstellung zum Erlernen einer neuen Sprache (Frage 28: *¿Te gusta aprender lenguas extranjeras?*) erklärten 63% der Informanten, dass sie gerne Fremdsprachen lernen, und zwar, weil es ihnen Spaß mache und/oder eine persönliche Herausforderung darstelle (*me gusta porque es un placer y/o un reto personal*). 33% gaben an, dass sie es zwar gerne tun, dass es ihnen aber schwer falle (*me gusta, pero me cuesta*). Nur 2% erklärten, dass sie es nicht gerne tun, weil es sehr schwer sei (*no me gusta porque es muy difícil*). Demnach ist die Einstellung zum Fremdsprachenlernen unserer Informanten nach eigener Aussage fast durchweg positiv, selbst bei den Personen, die diesen Lernprozess als mühsam empfinden.

Bezüglich der Haltung zur deutschen Sprache im Konkreten erscheint es uns sinnvoll, etwas weiter auszuholen und die Haltung zur deutschen Sprache in der spanischen Gesellschaft zu betrachten, bevor wir die Resultate unserer Studie zu diesem Punkt analysieren. In Spanien gilt es immer noch als etwas Besonderes, Deutsch zu lernen. Diese Tatsache basiert einerseits auf dem sehr geringen Angebot an Deutschkursen im spanischen Schulsystem, wo diese Sprache mit nur einem Prozent vertreten ist, im Gegensatz zu Französisch, welches 13% der im gesamten Schulsystem unterrichteten Fremdsprachen ausmacht, und Englisch, was mit 85% mit Abstand die Vorreiterrolle unter den Fremdsprachen an spanischen Schulen einnimmt.<sup>10</sup> Konkret an den Gymnasien und in den berufsbildenden Schulen ist die Situation für Deutsch mit weniger als einem Prozent sogar noch düsterer. An den staatlichen Sprachschulen ist die Lage dagegen etwas günstiger. Es liegen allerdings nur Daten für das Schuljahr 2007-08

---

<sup>10</sup> Information des *Ministerio de Educación, Cultura y Deporte*: <http://www.mecd.gob.es/servicios-al-ciudadano-mecd/estadisticas/educacion/no-universitaria/alumnado/Lenguas-extranjeras/Curso-2011-2012.html> [eingesehen am 15.5.2015). Die Daten beziehen sich auf das Schuljahr 2011-2012.

vor.<sup>11</sup> Nach dieser Erhebung macht die englische Sprache an den besagten Schulen nur noch 65% der unterrichteten Sprachen aus, Französisch 18% und Deutsch immerhin schon 11,5%. Dabei decken diese 11% mit aller Wahrscheinlichkeit die aktuelle Nachfrage nicht ab, denn von unseren Studierenden hören wir zunehmend von der Schwierigkeit, einen Platz für den Deutschunterricht an diesen Schulen zu bekommen. Das Interesse für die deutsche Sprache ist gerade in diesen Zeiten der Krise zweifellos gegeben, diese Zahlen zeigen uns allerdings, dass das Angebot an den offiziellen Schulen weiterhin mehr als bescheiden ist.

Zu erwähnen ist auch die besondere Einschätzung der deutschen Sprache durch die spanische Gesellschaft. Hier hat das Deutsche seit Jahrzehnten den Ruf, nicht nur eine schwere Sprache zu sein, sondern eine schier unmögliche. Bei vielen Spaniern klingt immer noch die scherzhafte Version der faschistischen Hymne “cara al sol” nach, in der die Wendung “impasible el alemán” (die Haltung unerschütterlich) ersetzt wurde durch “imposible el alemán” (das Deutsche [ist] unmöglich). Natürlich ist diese Substitution allein auf die fonetische Nähe beider Wendungen zurückzuführen und auf die Tatsache, dass die Ersatzwendung für jedermann verständlich war, der eigentliche Ausdruck aber nur von Bildungsbürgern verstanden wurde. Quasi zufällig ist so der Ausdruck “imposible el alemán” zu einem geflügelten Wort geworden. Natürlich lassen sich gebildete Menschen nicht einfach durch eine solche Redensart von einem vorgegebenen Tatbestand überzeugen. Es bedarf schon weiterer Faktoren, um eine verbreitete Meinung zu festigen. Da ist einerseits der Klang der deutschen Sprache, der dem spanischen Hörer völlig fremd und oft unangenehm ist. In Spanien ist der vermeintliche Ausspruch von Karl V. wohlbekannt, nach dem er Spanisch mit Gott, Italienisch mit den Frauen, Französisch mit den Männern und Deutsch mit seinem Pferd sprach. Auf zahlreiche Spanier wirkt der Klang der deutschen Sprache so, als ob ihre Sprecher ständig schimpften. Ein weiterer Aspekt ist ein recht verbreitetes vages Wissen über das mutmaßlich sehr komplexe Deklinationssystem der deutschen Sprache. Und dann gibt es natürlich auch noch den Einfluss der sozialen Medien, die wesentlich dazu beitragen, die vorgegebene Meinung über die Schwierigkeit der deutschen Sprache zu zementieren. Stellvertretend seien hier die Videos von *Neus* genannt, die in *Youtube* zu sehen sind. In ihren Videos richtet sich die Spanierin an die jungen spanischen Emigranten, mit dem

---

<sup>11</sup> Löffler, Hans-Günther; Thelemann, Karin; Beensen, Andreas (2011) *La enseñanza del alemán en España*, S. 250. In: [http://www.educacion.gob.es/exterior/al/es/material/informe\\_cap4.pdf](http://www.educacion.gob.es/exterior/al/es/material/informe_cap4.pdf) [eingesehen am 07.06.2015].

Ziel, ihnen brauchbare Tipps für die unterschiedlichsten Aspekte des Lebens in Deutschland zu geben. Unter anderem behandelt sie die Thematik der Sprache:

Aprender alemán es superdifícil, es horrible, es un idioma que no lo puedes comparar con el inglés. (Deutsch zu lernen ist superschwer. Es ist schrecklich. Die deutsche Sprache ist mit Englisch nicht zu vergleichen.) YouTube: *Vivir en Alemania 3. – El idioma alemán.* <http://www.youtube.com/watch?v=UzFUEEmfuiE> (Minute 5:30-5:43) [eingesehen am 11.11.2013].

Yo creo que todos cuando venimos aquí cometemos el mismo error. Venimos y pensamos, pues, yo voy a ir allí y voy a vivir con alemanes y me voy a juntar con alemanes y voy a apuntarme a una clase en una escuela para aprender alemán, no me voy a juntar con españoles y en un año y medio más o menos lo voy a hablar perfecto. (Ich glaube, dass wir alle denselben Fehler machen, wenn wir herkommen. Wir denken, dass wir einfach so kommen, mit Deutschen zusammen leben und zusammen sind, dass wir uns in einer Sprachenschule anmelden, um Deutsch zu lernen, und dass wir uns nicht mit Spaniern zusammentun. Und so glauben wir in ungefähr anderthalb Jahren perfekt Deutsch zu sprechen.) YouTube: *Vivir en Alemania 3. – El idioma alemán.* <http://www.youtube.com/watch?v=UzFUEEmfuiE> (Minute 7:15-7:40) [eingesehen am 11.11.2013].

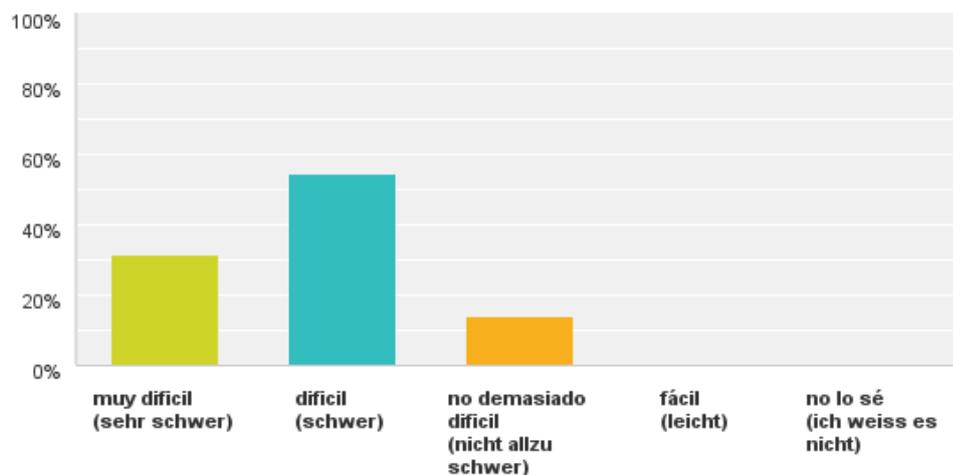
Obschon Neus das hehre Ziel verfolgt, möglichen Frustrationen aufgrund zu hoher Erwartungen vorzubeugen, verstärkt sie mit ihren Kommentaren unter ihren Anhängern nur noch die sowieso schon vorhandene Befangenheit gegenüber der deutschen Sprache.

Um herauszufinden, ob diese allgemeinen und teils subjektiven Eindrücke von der deutschen Sprache unter den jungen spanischen Emigranten wirklich Bestand haben oder ob sich eine andere Einstellung zur Sprache und zur Möglichkeit, diese zu erlernen, durchgesetzt hat, haben wir unsere Informanten zu diesem Thema befragt. Auf die Frage, ob sie Deutsch für eine schwere Sprache halten (Frage 34: *¿Crees que el alemán es una lengua difícil?*), antworteten 55% der Befragten, dass sie dies tun, 31% gaben an, dass sie Deutsch für eine sehr schwere Sprache halten und nur 14% meinten, dass die Sprache nicht allzu schwer sei. Interessant ist an diesem Punkt allerdings die Tatsache, dass von denjenigen, die schon einer Arbeit nachgehen, 42% das Deutsche für nicht allzu schwer halten, während es von denen, die noch eine Arbeit suchen, nur 16% sind. Die praktische Verwendung des Deutschen im Berufsleben lässt ihren Schwierigkeitsgrad offensichtlich geringer erscheinen. Niemand unter den Befragten vertrat die Meinung, dass Deutsch eine einfache Sprache sei. Die in Spanien allgemein verbreitete Meinung über die Schwierigkeit der deutschen Sprache finden wir also ebenso bei den jungen Emigranten, wenn auch leicht abgeschwächt, denn für eine

“unmögliche” Sprache wird das Deutsche von den meisten offensichtlich nicht mehr gehalten. Es wurden auch keine Kommentare in dieser Richtung abgegeben. Diese Ergebnisse stimmen mit denen von Riemer (2011: 334) überein. In ihrer Länderstudie zur Motivation zum Deutschlernen wurde das Deutsche von den meisten ebenfalls als eine schwere Sprache betrachtet.

### Q34 ¿Crees que el alemán es una lengua difícil? (Glaubst du, dass Deutsch eine schwere Sprache ist?)

Respondido: 99 Omitido: 8

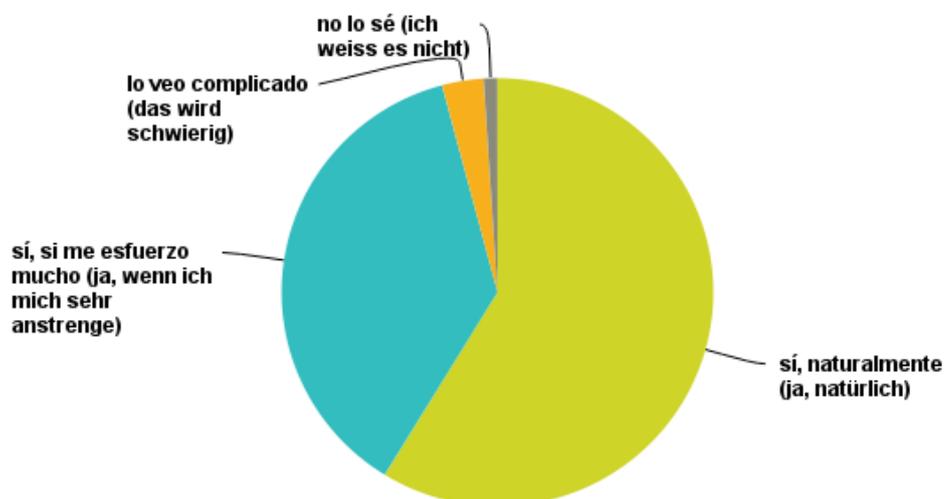


Grafik 2: Glaubst du, dass Deutsch eine schwere Sprache ist?

Positiv überrascht waren wir von den Antworten unserer Informanten auf die Frage nach ihrer Einschätzung bzgl. ihrer eigenen Fähigkeit, Deutsch zu lernen (Frage 35: *¿Crees que vas a conseguir aprender alemán?*). 59% der Befragten beantworteten die Frage mit einem eindeutigen “natürlich” (*sí, naturalmente*), 37% ebenfalls positiv, aber mit der Einschränkung, dass sie sich sehr anstrengen müssten (*sí, si me esfuerzo mucho*). Nur 3% zweifelten an der eigenen Fähigkeit für das Erlernen der deutschen Sprache (*lo veo complicado*) und lediglich 1% konnte die eigenen Fähigkeiten nicht einschätzen (*no lo sé*).

### Q35 ¿Crees que vas a conseguir aprender alemán? (Glaubst du, dass du es schaffst, Deutsch zu lernen?)

Respondido: 97 Omitido: 10



Grafik 3: Glaubst du, dass du es schaffst, Deutsch zu lernen?

An dieser Stelle zeigt sich eine eindeutige Änderung gegenüber den Emigranten der sechziger Jahre. Viele Emigranten der ersten Generation unternahmen gar nicht erst den Versuch, die Landessprache zu erlernen und ein Großteil lernte nur so viel, wie unbedingt nötig war, um den Alltag im Gastland bewältigen zu können, d. h. die Fossilisierung der Interimsprache hat schon in einem sehr frühen Stadium eingesetzt. Dagegen sind die jungen Emigranten von heute entschlossen, die Sprache zu erlernen, wie wir weiter oben bereits gesehen haben. Es reicht ihnen nicht mehr, am Rande der Gesellschaft zu leben und ihre sozialen Kontakte ausschließlich in spanischsprachigen Kreisen zu suchen und zu pflegen. Tatsächlich gaben 74% unserer Informanten an, Deutschkurse zu besuchen, 45% praktizierten die Sprache bei der Arbeit, 46% im Gespräch mit deutschen Freunden, 49% bei der Unterhaltung mit den Deutschen allgemein und rund 30% über das Internet und durch die Medien (Frage 31: *¿En qué contextos aprendes el alemán?*). Fast keiner unserer Informanten (3%) beschränkte seine Kontakte auf Spanier, obschon noch 58% regelmäßigen Kontakt zu Spaniern pflegen, 32% aber nur sporadischen und 7% (fast) keinen.

Die Frage nach den Gründen für diese qualitative Veränderung bzgl. des Wunsches, die Sprache des Gastlandes zu erlernen, und der Einschätzung der eigenen Fähigkeit, dieses

Ziel zu erreichen, führt uns zu den Persönlichkeitsfaktoren der jungen Emigranten von heute. Wir haben schon eingangs festgestellt, dass das Bildungsniveau der jungen Spanier von heute das der Emigranten der sechziger Jahre bei weitem übertrifft und unsere Daten haben dies bestätigt. Unseres Erachtens finden wir genau an diesem Punkt den Schlüssel für das starke Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, d. h. eine erhöhte Selbstwirksamkeit. Bei den meisten unserer Probanden handelt es sich um junge Menschen, die entweder ein Studium oder eine Schulausbildung absolviert haben. Während ihres Studiums oder ihrer Ausbildung haben sie erfahren, dass sie in der Lage sind, ein Lernziel zu erreichen, selbst wenn dies mit mehr oder weniger großen Anstrengungen verbunden ist. Dieses Erfolgserlebnis hat ein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zur Folge und führt dazu, dass die besagten Menschen in der Lage sind, sich neuen Herausforderungen zu stellen, in dem Glauben, diese meistern zu können.

### **3.3 Psychosoziale Aspekte**

Die Motivation des Spracherwerbers darf jedoch nicht nur als eine Folge von internen Erfahrungen und Entwicklungen verstanden werden. Spracherwerb findet in konkreten, sehr komplexen und dynamischen Kontexten statt, und die Faktoren, die diese Kontexte ausmachen, haben einen zusätzlichen wesentlichen Einfluss auf die Motivation des Individuums, eine Fremdsprache zu lernen. In diesem Zusammenhang ist einer der wesentlichsten Faktoren zweifellos die erlebte Akzeptanz oder Ablehnung von Seiten der Gesellschaft, deren Sprache man lernen möchte. Schon vor mehr als drei Jahrzehnten beschrieben Tajfel & Turner (1979) und Giles & Johnson (1987) die Bedingungen, die die Bereitschaft der Individuen bestimmen, sich mit den Mitgliedern einer ethnischen Gruppe zu identifizieren:

- die vom Individuum erlebte ethno-linguistische Vitalität;
- die Härte oder Flexibilität der Gruppengrenzen;
- die Zugehörigkeit des Individuums zu verschiedenen Gruppen.

Für unsere Studie ist in erster Linie das Konzept der Härte oder Flexibilität der Gruppengrenzen von Bedeutung, denn es bezieht sich auf die Bereitschaft oder die Weigerung einer Gruppe, Individuen anderer Gruppen aufzunehmen. Flexible Gruppengrenzen führen bei diesen zu einer größeren Bereitschaft, sich der Gruppe zu nähern als harte Grenzen. Im Fall der jungen spanischen Emigranten heißt das, dass ein offenes

Verhalten der Menschen der deutschsprachigen Länder ihnen gegenüber ihre Bereitschaft, sich diesen Gesellschaften zu nähern, fördert und damit auch den Willen, ihre Sprache zu lernen. Auf der anderen Seite bewirkt eine erlebte Zurückweisung von Seiten der Gruppe das Gegenteil. Norton (2010) spricht in diesem Zusammenhang von der Investierung (*investment*), die der Sprachenlerner aufgrund der sozialen Gegebenheiten bereit ist zu tätigen. Die Autorin hat in verschiedenen Studien nachgewiesen, dass die Bereitwilligkeit, in den Spracherwerb zu investieren, d. h. daran zu arbeiten, indem man z. B. aktiv am Unterricht teilnimmt, trotz einer evtl. hohen Ausgangsmotivation sinkt, wenn diskriminierende soziale Faktoren vorhanden sind. Sie bezieht sich dabei auf rassistische, sexistische, klassenbewusste und homophobe Kontexte. Die positiven Auswirkungen offener und annehmender Kontexte werden allerdings nicht thematisiert. Wir gehen jedoch davon aus, dass eine erlebte soziale Akzeptanz von Seiten einer Gesellschaft sich im Gegenzug positiv auf die Bereitschaft des Individuums auswirkt, sich der betreffenden Gruppe zu nähern, um ihr evtl. anzugehören. Dies impliziert natürlich auch die Bereitschaft zum Erlernen der Sprache dieser Gruppe. Im Folgenden wollen wir anhand verschiedener Indikatoren untersuchen, wie unsere Informanten die soziale Aufnahme in den deutschsprachigen Ländern erleben, und inwiefern diese Erfahrung eine Auswirkung auf ihre Motivation hat, die Sprache zu erlernen, bzw. auf ihre Bereitwilligkeit, in den Spracherwerbsprozess zu investieren.

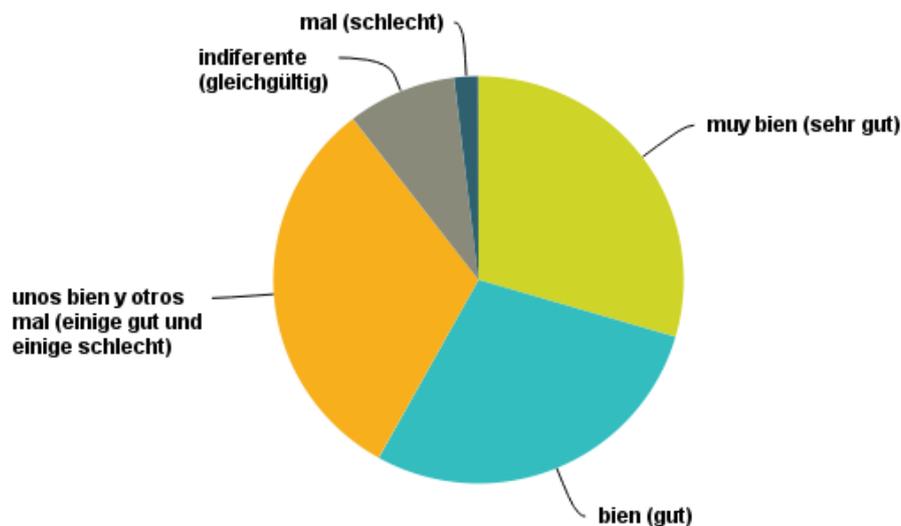
Auf die direkte Frage, wie sie von den Deutschen oder Österreichern<sup>12</sup> bei ihrer Ankunft aufgenommen wurden, antworteten die meisten positiv, 30% sehr gut und 29% gut. 31% der Befragten haben sowohl gute als auch weniger gute Erfahrungen bzgl. ihrer Aufnahme im Land gemacht, 9% widerfuhr Desinteresse und 2% fühlten sich nicht willkommen. Eine extreme Ablehnung vonseiten der Einheimischen hat niemand erlebt.

---

<sup>12</sup> Bei der Auswertung der Daten beziehen wir die Schweiz nicht mehr mit ein, da keiner unserer Informanten sich in diesem Land befand.

**Q10 ¿Cómo te recibieron los alemanes, austriacos o suizos cuando llegaste? (Wie haben dich die Deutschen, Österreicher oder Schweizer bei deiner Ankunft aufgenommen?)**

Respondido: 105 Omitido: 2



Grafik 4: Wie haben dich die Deutschen, Österreicher oder Schweizer bei deiner Ankunft aufgenommen?

Unabhängig davon, ob wir diese Ergebnisse als positiv oder eher als verbesserungsbedürftig interpretieren, ist die Tatsache interessant, dass sich die von unseren Informanten empfundene Akzeptanz vonseiten der Menschen im Aufnahmeland nach einer Zeit normalisierte, d. h. sowohl die sehr guten als auch die negativen Erfahrungen wurden weniger, zugunsten der moderat positiven Perzeption. Auf die Frage, wie die Deutschen oder Österreicher sie nach einiger Zeit, d. h. im Moment der Umfrage, behandeln, antworteten nur noch 24% mit sehr gut, 40% mit gut, 29% mit einige gut und andere schlecht, 7 % fühlten sich wenig beachtet, aber niemand mehr fühlte sich unwillkommen.

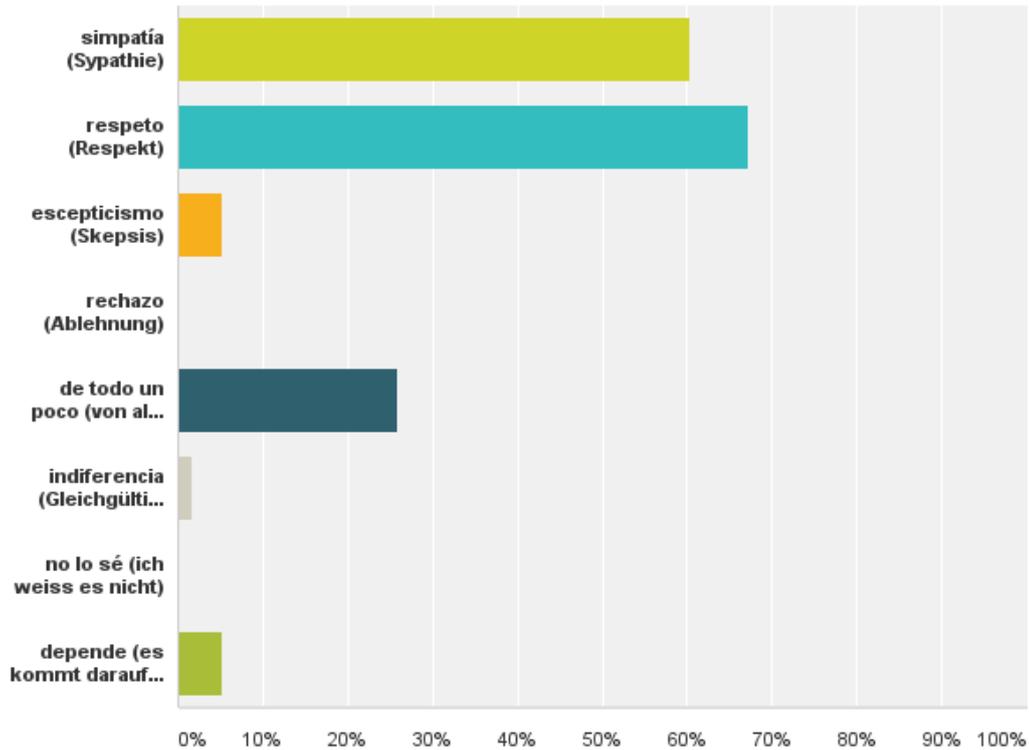
Im Anschluss korrelieren wir die von unseren Informanten empfundene Akzeptanz mit ihrer Motivation, die Landessprache zu lernen. Die Individuen, die sagten, von den Einheimischen gut oder sehr gut aufgenommen worden zu sein, gaben zu 95% an, dass sie Deutsch lernen wollten. Nur 5% gestanden, die Sprache eigentlich nicht lernen zu wollen, sich aber dazu gezwungen zu sehen. 75% der Informanten dieser Gruppe nahmen an einem Sprachkurs teil und die meisten investierten wöchentlich sehr viel

Zeit in ihren Sprachlernprozess, 1-3 Stunden: 33%, 4-5 Stunden: 25%, 6-10 Stunden: 10%, 11-20 Stunden: 21% und mehr als 20 Stunden: 10%. Im Gegensatz dazu war der Wille, die deutsche Sprache zu lernen, unter denen, die sich mal gut und mal schlecht, unbeachtet oder gar schlecht behandelt fühlten, deutlich weniger ausgeprägt. Nur 73% der Informanten dieser Gruppe gaben an, die deutsche Sprache lernen zu wollen, 21% taten es nur, weil sie sich dazu gezwungen sahen und 6% sagten ganz klar, dass sie die Sprache nicht lernen wollten.

Im Folgenden wollen wir betrachten, wie sich die von unseren Informanten empfundene Akzeptanz auf ihre emotionale Lage im Zusammenhang mit dem Gastland auswirkt. Um uns ein Bild von ihrer Gefühlslage machen zu können, haben wir sie gefragt, welche Empfindungen Deutschland oder Österreich und ihre Einwohner bei ihnen auslösen. Zur Auswahl standen positive Emotionen wie Sympathie und Respekt sowie negative Emotionen wie Skepsis, Ablehnung und Gleichgültigkeit. Die Grafiken 5 und 6 machen deutlich, dass die positiven Emotionen gegenüber Deutschland und Österreich und ihren Einwohnern unter den Individuen mit positiven Aufnahmeerfahrungen wesentlich verbreiteter sind als unter den Individuen mit negativen Erfahrungen. In der ersten Gruppe gaben 60% an, Sympathie zu empfinden, in der zweiten Gruppe waren es dagegen nur noch 25%. Der Respekt gegenüber ihren Aufnahmeländern und ihren Bewohnern ist in beiden Gruppen größer als die Sympathie, aber auch in diesem Fall ist der Anteil der sich willkommen Fühlenden bedeutend größer als der derer, die sich nicht oder nicht immer willkommen fühlen (67% vs. 31%). Die negativen Emotionen sind in der zweiten Gruppe erwartungsgemäß häufiger als in der ersten: Skepsis (5% vs. 19%), Ablehnung (0% vs. 16%) und Gleichgültigkeit (2% vs. 6%). Auch die gemischten Gefühle kommen in der zweiten Gruppe mehr als doppelt so oft vor wie in der ersten (31% vs. 69%). Verwunderlich sind diese Ergebnisse natürlich nicht. Sie bestätigen lediglich, dass sich die Art, wie man jemanden aufnimmt, darauf auswirkt, wie derjenige empfindet und logischerweise auch reagiert.

**Q36 ¿Qué emociones despiertan en ti Alemania, Austria o Suiza y sus habitantes?  
(Was empfindest du, wenn du an Deutschland, Österreich, die Schweiz und seine Einwohner denkst?)**

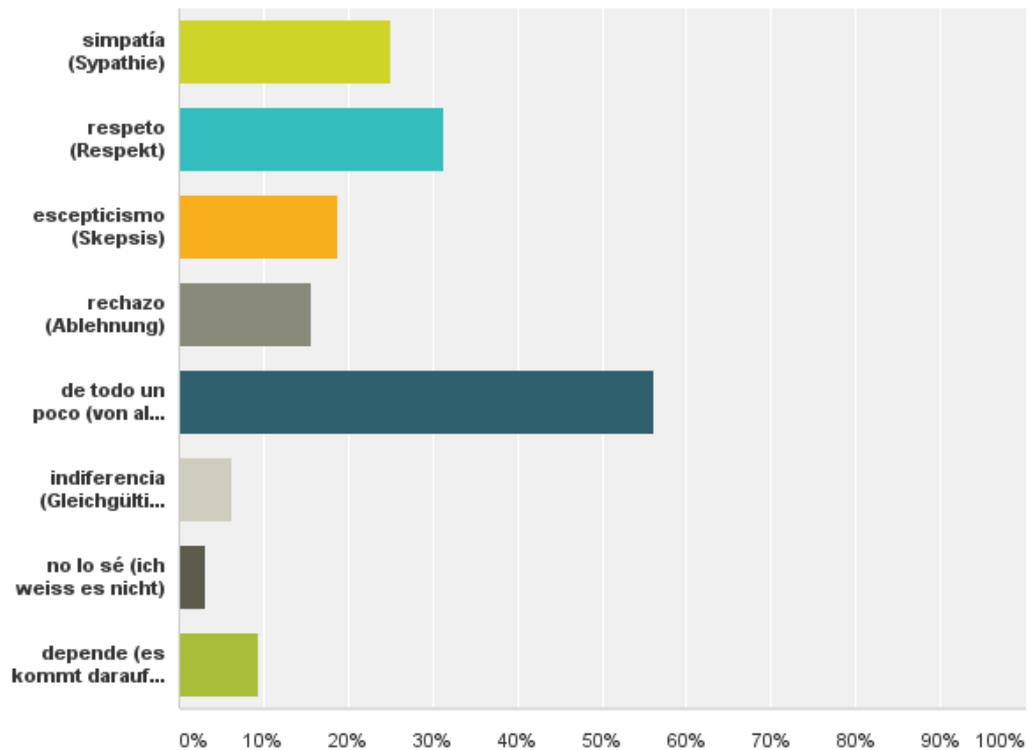
Respondido: 58 Omitido: 3



Grafik 5: Was empfindest du, wenn du an Deutschland, Österreich, die Schweiz und seine Einwohner denkst? (Antwort der Informanten mit positiven Aufnahmeerfahrungen)

**Q36 ¿Qué emociones despiertan en ti  
Alemania, Austria o Suiza y sus habitantes?  
(Was empfindest du, wenn du an  
Deutschland, Österreich, die Schweiz und  
seine Einwohner denkst?)**

Respondido: 32 Omitido: 3



Grafik 6: Was empfindest du, wenn du an Deutschland, Österreich, die Schweiz und seine Einwohner denkst? (Antwort der Informanten mit negativen oder gemischten Aufnahmeerfahrungen)

#### 4. Diskussion

Unsere Daten lassen keinen Zweifel daran, dass die Ausgangssituation der jungen spanischen Emigranten optimale Voraussetzungen für einen reibungslosen Erwerb der deutschen Sprache aufweisen, nämlich eine ausgeprägte Motivation, die Sprache zu lernen, ein durch ihren Erstfremdspracherwerb entstandenes metasprachliches Bewusstsein, einen hohen Grad an Selbstwirksamkeit und eine allgemein positive Einstellung gegenüber der Kultur der Gastländer. Es wäre wünschenswert, dass Deutschlehrer diese Aspekte und im Besonderen das metalinguistische Bewusstsein bei ihrer Unterrichtsplanung beachteten und bei der Sprachvermittlung nutzten. In unterschiedlichen Studien (Naiman et al. 1996; Herdina & Jessner 2002: 62-65; Morkötter 2005)

wurde nämlich belegt, dass Drittsprachenlerner nicht nur die Fähigkeit entwickelt haben, sich aktiver mit der neuen Fremdsprache auseinanderzusetzen, sondern dass sie auch in der Lage sind, diese als ein System zu verstehen. Ferner vermögen sie Gemeinsamkeiten mit anderen Systemen zu erkennen und diese für ihren Lernprozess nutzbar zu machen. In unserem konkreten Fall hieße dies, die vorhandenen Englischkenntnisse zu aktivieren und in Bezug zur deutschen Sprache zu setzen. Natürlich geschieht dies nicht immer intuitiv, kann aber vom Deutschlehrer angestoßen werden. In einer im Jahre 2013 durchgeführten Studie hat diese Methodologie zu deutlichen Erfolgen beim Spracherwerb des Deutschen unter spanischen Lernern geführt (Vilar Sánchez 2014). Wir haben weiterhin gesehen, dass die in den Gastländern erlebte Akzeptanz einen wesentlichen Einfluss auf die emotionale Einstellung unserer Informanten gegenüber diesem Land sowie deren Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache ausübt. Erstaunlicherweise fand eine auf mangelnde Akzeptanz zurückzuführende geringere Motivation bei einer kleinen Gruppe von Informanten keinen Niederschlag in einer reduzierten Teilnahme an Deutschkursen. Im Gegenteil investierten die Individuen, die diese negative Erfahrung gemacht hatten, wöchentlich einige Stunden mehr in ihren formalen Spracherwerb als die diejenigen, die sich willkommen fühlten: 1-3 Stunden: 36% (vs. 33%), 4-5 Stunden: 14% (vs. 25%), 6-10 Stunden: 18% (vs. 10%), 11-20 Stunden: 21% (vs. 21%) und mehr als 20 Stunden: 11% (vs. 10%). Es ist anzunehmen, dass der Druck der instrumentellen Motivation, einen Arbeitsplatz zu finden, für dieses Resultat verantwortlich ist. An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob eine integrative Motivation sich wirklich immer positiver auf den Fremdsprachenerwerb auswirkt als eine instrumentelle. Die Art, das Gewicht und der Druck der jeweiligen Motive spielen sicherlich eine zusätzliche wesentliche Rolle und können das vermeintliche Einflussverhältnis vielleicht sogar umkehren. In unserem konkreten Falle ist das Motiv für die Teilnahme an Deutschkursen unter den sich nicht (immer) willkommen fühlenden Informanten sehr schwerwiegend, nämlich die unbedingte Notwendigkeit, eine Arbeit zu finden, um den Lebensunterhalt sichern zu können. Da unsere Umfrage weder einen Sprachtest noch Fragen zur Selbsteinschätzung bzgl. der eigenen Deutschkenntnisse beinhaltet, können wir keine Aussagen zu den erzielten Lernerfolgen machen. Doch dürfte es interessant sein zu untersuchen, wie sich die unterschiedlichen Motivationslagen auf den Erfolg beim formalen Spracherwerb auswirken.

Ebenfalls bemerkenswert ist, dass sich die Unterschiede im emotionalen Bereich nicht oder zumindest nicht dramatisch auf die Bleibeabsicht unserer Informanten auswirken. 40% derjenigen, die sich willkommen fühlen, wollen im Gastland bleiben, im Vergleich zu 31% derer, die weniger gute Erfahrungen bzgl. ihrer Akzeptanz gemacht haben. Auch dieses Ergebnis ist wahrscheinlich erneut auf die negative wirtschaftliche Situation in Spanien zurückzuführen. Denn obwohl gut die Hälfte der Befragten in der Zukunft am liebsten in Spanien leben würde (53%), glauben nur 16% dass das auch so sein wird. Entgegen unserer Erwartung haben wir an diesem Punkt keinen Unterschied gefunden zwischen den Informanten, die einer Arbeit nachgehen, und denen, die noch eine Arbeit suchen. Auf die Frage, was sie von der spanischen Situation halten, gaben fast alle Informanten (94%) an, dass man die Dinge in Spanien trotz der Krise wesentlich besser machen könnte. Nur 14% halten es für möglich, dass sich die Situation in den kommenden Jahren verbessert, 50% glauben, dass das nicht so sein wird.

Wie auch immer sich die Lage in Spanien entwickeln mag, Tatsache ist, dass die viel beschworene Willkommenskultur maßgebend für eine erfolgreiche Integration aller Immigranten ist, denn nur die Menschen, die sich willkommen fühlen, entwickeln eine positive Einstellung gegenüber ihrem Gastland und gleichzeitig den Wunsch, dessen Sprache zu lernen, mit dem Ziel, Teil der Gesellschaft zu werden. Wenn das Motiv für den Sprachlernprozess allerdings rein instrumenteller Natur ist und nicht von diesem Verlangen nach Zugehörigkeit begleitet ist, dann ist eine vollständige Integration unwahrscheinlich und eine Rückkehr ins Heimatland zu erwarten, sobald sich die Situation dort verbessert. Die Konsequenzen liegen auf der Hand.

## **Bibliographie**

- Bandura, Albert (1977) Self-Efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. *Psychological Review* 84, 191-215.
- Dörnyei, Zoltán (1994) Motivation and Motivating in the Foreign Language Classroom. *The Modern Language Journal* 78, 273-284.
- Dörnyei, Zoltán (2009) The L2 Motivational Self System. In: Dörnyei Zoltán; E. Ushioda (Hrsg.) *Motivation, language identity and the L2 self*. Bristol: Multilingual Matters, 9-42.
- Dörnyei, Zoltán (2010) Researching motivation: from integrativeness to the ideal L2 self. In: Hunston, Susan; Oakey, David (Hrsg.) *Introducing applied linguistics: concepts and skills*. London: Routledge, 74-83.
- Gardner, Robert C.; Lambert, Wallace E. (1972) *Attitudes and motivation in second-language learning*. Rowley: Newbury House Publishers.

- Giles, Howard; Johnson, Patricia (1987) Ethnolinguistic identity theory: a social psychological approach to language maintenance. *International Journal of the Sociology of Language* 68, 69-99.
- Glöckner, Sonja (2013) *Motivation beim Fremdsprachenerwerb. Eine qualitative Studie zu Gründen schwedischer Fremdsprachenlerner gegen das Lernen von Deutsch*. Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Masters of Education. Universität Bielefeld. Online unter: <http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordOid=2674162&fileOid=2674163> [eingesehen am 29.04.2015].
- Herdina, Philip; Jessner, Ulrike (2002) *A dynamic model of multilingualism: Perspectives of change in psycholinguistics*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Hufeisen, Britta; Marx, Nicole (2007) How can DaF/E and EuroComGerm contribute to the concept of receptive multilingualism? Theoretical and practical considerations. In: Jan D. ten Thije; Ludger Zeevaert (Hrsg.) *Receptive, multilingualism: Linguistic analyses, language policies and didactic concepts*. Amsterdam: John Benjamins, 307-321.
- Hufeisen, Britta; Gibson, Martha (2003) Zur Interdependenz emotionaler und kognitiver Faktoren im Rahmen eines Modells zur Beschreibung sukzessiven multiplen Sprachenlernens. *Bulletin VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz)* 78, 13-33.
- Morkötter, Steffi (2005) *Language Awareness und Mehrsprachigkeit. Eine Studie zu Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit aus der Sicht von Fremdsprachenlernern und Fremdsprachenlehrern*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Naiman, Neil; Fröhlich, Maria; Stern, Hans Heinrich; Todesco, Angie (1996) *The good language learner*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Norton, Bonny (2010) Language and identity. In: Nancy H. Hornberger; Sandra McKay (Hrsg.) *Sociolinguistics and language education*. Bristol, UK: Multilingual Matters, 349-369.
- Riemer, Claudia (2004) Zur Relevanz qualitativer Daten in der neueren L-2 Motivationsforschung. In: Wolfgang Börner; Klaus Vogel (Hrsg.) *Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr, 35-65.
- Riemer, Claudia (2011) Warum Deutsch (noch) gelernt wird – Motivationsforschung und Deutsch als Fremdsprache. In: Barkowski, Hans; Demmig, Silvia; Funk, Hermann; Würz, Ulrike (Hrsg.) *Deutsch bewegt: Entwicklungen in der Auslandsgermanistik und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, 327-340.
- Schmidt, Claudia (2010) Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit. In: Hans Jürgen Krumm; Christian Fandrych; Britta Hufeisen; Claudia Riemer (Hrsg.) *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin & New York: De Gruyter Mouton, 858-866.
- Schmidt, Gabriele (2014) “There’s more to it”: A qualitative study into the motivation of Australian university students to learn German. *German as a Foreign Language* 1/2014, 21-44.
- Sturgeon, Michael C. (o. D.) *Aptitude, attitude and motivation as predictors in foreign language learning*. Lee University. Online unter: [https://www.academia.edu/213230/Aptitude\\_Attitude\\_and\\_Motivation\\_as\\_Predictors\\_in\\_Foreign\\_Language\\_Learning](https://www.academia.edu/213230/Aptitude_Attitude_and_Motivation_as_Predictors_in_Foreign_Language_Learning) [eingesehen am 27.05.2016].

- Tajfel, Henri; Turner, John (1979) An integrative theory of intergroup conflict. In: William G. Austin; Stephen Worchel (Hrsg.) *The social psychology of intergroup relations*. Monterey, CA: Brooks/Cole, 33-47.
- Vilar Sánchez, Karin (2014) ¿Imposible el alemán? Cercanía percibida entre lenguas y disposición para el aprendizaje. *Lengua y migración / Language & Migration* 6.2, 67-94.
- Williams, Marion; Burden, Robert L.; Al-Baharna, Safiya (2001) Making sense of success and failure: the role of the individual in motivation theory. In: Zoltán Dörnyei; Richard W. Schmidt (Hrsg.), *Motivation and Second Language Acquisition*. Honolulu, HI: University of Hawaii Press, 171-184.
- Zimmerman, Barry J. (2000) Self-efficacy: An essential motive to learn. *Contemporary Educational Psychology* 25, 82-91.

### **Kurzbiographie**

Karin Vilar Sánchez ist Univeristätsprofessorin an der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen, Universität Granada, Spanien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind DaF, Übersetzung Spanisch-Deutsch, Komparative Grammatik (Deutsch-Spanisch), Spracherwerb und Sprachverlust durch Migration. Mehr Information findet man unter: [http://www.diaugr.es/index.php?option=com\\_profesorado&task=verprofesor&view=profesor&id=kvilars](http://www.diaugr.es/index.php?option=com_profesorado&task=verprofesor&view=profesor&id=kvilars).

E-Mail-Adresse: [kvilars@ugr.es](mailto:kvilars@ugr.es)

**Schlagwörter:** Wirtschaftskrise, DaF, Motivation, Selbstwirksamkeit.

**Keywords:** economic crisis, German as a foreign language, motivation, self-efficacy.